

Manche Vögel klingen wie ein Smartphone

Autor Mario Ludwig war an Großsachsener Grundschule zu Gast

Von Stefan Zeeh *RuZ 23.10.19*
Hirschberg-Großsachsen. „Gut geht“, hieß es am Montag in der Grundschule Großsachsen, ging es doch um die Sprache der Tiere. Der Arbeitskreis „Umwelt und Kinder“ sowie das Hirschberger Familienbüro hatten den Buchautor Mario Ludwig zu einem Vortrag eingeladen, den die Wolfgang-Maier-Stiftung finanziert hatte.

Der Biologe, der besonders gern außergewöhnliche Phänomene aus dem Tierreich aufgreift, hatte es aber weniger mit dem Löwengebrüll, sondern zunächst mit Liebesliedern. „Man singt Liebeslieder, um die Gunst einer Frau zu erringen“, erläuterte er den Viertklässlern. Liebeslieder zu singen, fanden die Jungen jedoch erst einmal doof. Wenn das allerdings Vögel machen, kann es schon interessanter sein.

„Vögel gehen mit der Zeit und bauen von Menschen erzeugte Geräusche in ihren Gesang ein“, wusste Ludwig, der auch regelmäßig in TV-Shows zu sehen ist. Und so kann man ein bisschen Techno oder den Klingelton vom Smartphone bei manchem Gesang eines männlichen Eichelheers heraushören, wenn er versucht, ein Weibchen zu bezirzen. Zudem gibt es bei den Vögeln Dialekte. Denn eine Amsel in Hamburg singt etwas anders als in München. Dabei unterscheidet sich ihr Gesang nicht nur in der Melodie, sondern auch in der Lautstärke. Doch nicht

nur Vögel singen. Auch die als „stumm“ geltenden Fische können sich miteinander verständigen. „Der nördliche Bootsmannfisch singt mit seiner Schwimmbiase“, nannte Ludwig ein außergewöhnliches Beispiel. Denn der Gesang des Bootsmannfisches ist extrem laut. Singen diese Fische beispielsweise in der Nähe eines Hausbootes, so können dessen Bewohner garantiert nicht schlafen. Den unappetitlichsten Sänger der Welt gibt es nach Ansicht von Ludwig ebenfalls unter den Fischen. Es ist der Hering, der mit langen und lauten Furchen singt.

Die ausdauerndsten Sänger findet man ebenfalls im Wasser. Es sind die Buckelwale, die bis zu 23 Stunden am Tag singen. Den schönsten Gesang hätten dagegen die Präriehunde in Nordamerika. Diese mit den Marmeltieren verwandten Erdhörnchen warnen mit Pfiffen vor Fressfeinden. Dabei ist der Pfiff unterschiedlich, je nachdem ob sich ein Wolf oder ein Adler nähert. Man habe sogar herausgefunden, dass sie bei einem sich nähernden Menschen unterscheiden, ob dieser ein gelbes, blaues oder rotes T-Shirt trägt, so Ludwig. Je nach T-Shirtfarbe sei der Pfiff nämlich etwas anders.

Außergewöhnlich ist auch die Kommunikation unter Elefanten. Diese verbringen sich nicht nur in für den Menschen wahrnehmbaren Frequenzen, sondern auch im Infrarotbereich. Dabei pressen die Tiere ihren Rüssel auf den Boden und senden die mit den Stimmbän-



Auch bei Vögeln gibt es Dialekte: Eine Amsel in Hamburg singt etwas anders als in München, erzählte Biologe Mario Ludwig den erstaunten Schülern am Montag. Foto: Dorn

den erzeugten tiefen Töne über weite Entfernungen hinweg zu ihren Artgenossen. Diese nehmen die Töne im Infrarotbereich nicht etwa über die Ohren wahr, sondern mit den Füßen, wie Ludwig wusste. Auch Finnwale nutzen den Infrarotbereich und schaffen es damit sogar, mit Artgenossen zu kommunizieren, die 1000 Kilometer entfernt leben.

Während die Kommunikation zwischen Tieren der gleichen Art relativ einfach verläuft, ist es dem Menschen bis-

her nur in wenigen Fällen gelungen, mit Tieren zu kommunizieren. So etwa in Gebärdensprache mit einem Menschenaffen. Das schlaueste Tier der Welt sei derzeit ein Bonobo, so Ludwig. Der hat nämlich gelernt, sich mit Hilfe von Tafelchen mit Symbolen eine Pizza zu bestellen.

Nach so viel tierischer Kommunikation stand den Schülern der Sinn nach einer Pause, während der man sich auf ganz menschliche Art und Weise miteinander unterhalten konnte.

RuZ 23.10.2019